

als unsere Gäste hier mitwirken (Anlage 1). Ich darf die Leitung jetzt an Herrn Hansen übergeben.

Gesprächsleiter Dirk Hansen (F.D.P.): Vielen Dank, Frau amtierende Vorsitzende. Es hat offenbar mit dem Innenleben dieser Enquete-Kommission zu tun, daß ich jetzt das Vergnügen und die Ehre habe, einfach das Wort zu erteilen. Meine Damen und Herren, auch von mir aus natürlich herzlichen Dank, daß Sie sich bereiterklärt haben, an dieser Anhörung teilzunehmen. Ganz unabhängig davon, was Sie zu sagen haben, finde ich, ist diese Tatsache alleine schon sehr dankenswert, und ich möchte das ausdrücklich im Namen aller betonen. Und die zweite Bemerkung möchte ich auch insofern verallgemeinernd machen, indem ich Sie, die gleich zu Wort kommen werden, als Sachverständige im weitesten Sinne des Wortes betrachte, wie wir alle Sie als solche sehen. Dies ist eine Anhörung und Ihre zu hörende Meinung wird wahrscheinlich eine Meinung unter sehr vielen sein. Sie soll eingehen in unseren jeweils individuellen Meinungsbildungsprozeß, aber auch in den der Kommission. Von daher braucht nicht vorschnell beurteilt zu werden, wie die einzelne Meinung in eine irgendwann zu erarbeitende Stellungnahme der Kommission insgesamt einfließen wird. In der Reihenfolge der Zusagen ist zunächst Herr Hans-Jörg Graumann aus Gräfenhainichen von der ehemaligen SED-Kreisleitung Gräfenhainichen hier unter uns. Vielen Dank, daß Sie da sind. Sie haben das Wort.

Hans-Jörg Graumann: Meine Damen und Herren, ausgehend von der fortgeschrittenen Zeit und der Tatsache, daß vieles Wichtige bereits heute gesagt worden ist, möchte ich mich nur zu wenigen Punkten äußern, die mich sehr bewegt haben in den heutigen Morgenstunden. Ich möchte davon ausgehen, daß vieles, was heute offengelegt werden soll, nicht aus der Sicht der Wendezeit und danach betrachtet werden kann. Das wäre, meiner Ansicht nach, zu kurz gefaßt. Manchmal schien mir das schon so, daß dies geschieht. Allein die Möglichkeit einer gesellschaftlichen Veränderung: eine Abkehr vom Sozialismus spielte über nahezu 40 Jahre DDR bei fast keinem Durchschnittsbürger, Genossen der SED oder Mitglied einer Blockpartei eine bewußte oder bewußtseinsmäßige Rolle. Vieles sollte, meiner Ansicht nach, auch regional unterschiedlich analysiert und bewertet werden. Die Anonymität trotz Staatssicherheit ist ja wohl in einer Kreisstadt von 10 000 Einwohnern anders als in einer Großstadt, wie z. B. Leipzig oder Dresden. Hätte es in einer Kreisstadt wie Gräfenhainichen irgendwo Opposition gegeben, wäre wohl der Fall zum echten Fall viel früher geworden als in einer Großstadt. Die grundsätzliche Praxis war hier wie überall. Es gab in den Blockparteien – das zeigte auch meine Arbeit – unter den Funktionären zweierlei Meinungen. Es gab a) im wesentlichen die offizielle, den Kurs der SED bejahende Meinung, und es gab b) eine gewissermaßen private Meinung, die oft von den offiziellen Linien abwich und das sogar mitunter sehr wesentlich. Vor

allein in persönlichen Dialogen mit Mitgliedern von Blockparteien oder mit deren Funktionären war das festzustellen.

Ein paar Bemerkungen zur institutionalisierten Anleitung. Damit die Linie der SED in den Blockparteien und Massenorganisationen durchgesetzt wird, gab es auf Kreisebene regelmäßige Beratungen zwischen der SED, den Blockparteien und Massenorganisationen, also auch mit der GST, dem DTSB, den Konsumgenossenschaften, dem Kulturbund und dem FDGB und anderen. Hier wurden insbesondere auch Wertungen vorgenommen. Hielten denn die anderen sogenannten Blockparteien zur Stange, oder gab es irgendwo abweichlerische Meinungen, die irgendwo dann zum Fall geworden wären? In meiner Praxis, in der kurzen Zeit, in der ich in der Abteilung „Agitation/Propaganda“ war, hatte ich selbst in Vertretung des Sekretärs für Agitation und Propaganda solche Beratungen zu leiten. Es gab sicher offene Fragen dort, aber es gab nicht solche Fragen, bei denen man hätte sagen müssen, es zeichnete sich etwas anderes ab als das, was die Linie war. Es gab auch Gespräche des ersten Sekretärs der Kreisleitung mit Sekretären und Kreisvorsitzenden der Blockparteien und Massenorganisationen, wobei ich hier einmal die Gewerkschaft ausklammern muß. Es war ja prinzipiell so, daß der Vorsitzende des Kreisvorstandes des FDGB Genosse war und daß er Mitglied des Sekretariats der SED-Kreisleitung war. Hier ging es also um die unmittelbare Aufgabenvermittlung oder die Auseinandersetzung unter Genossen, wenn Aufgaben nicht im Sinne der Parteipolitik erfüllt worden waren oder wenn es vielleicht mal den Anschein von abweichlerischen Meinungen gab.

Zum politischen Programm. Sicher hatte auch die einzelne Blockpartei auf Kreisebene ihre eigenen Vorstellungen, ihre Aufgaben, ihre Motive, aber es war prinzipiell auf Kreisebene genau so, wie das heute bereits gesagt worden ist: die Blockparteien hatten ihre kreislichen Beratungen erst nach prinzipiellen Parteitagungen der SED. Also, alles das, was vorbestimmt wurde, wurde von diesen Blockparteien nachvollzogen. Und im wesentlichen war das auf Kreisebene so, daß halt Zustimmung geäußert wurde – unter dem Motto „Die auf das Wohl des Menschen und des Volkes gerichtete Politik der SED ...“ Entschuldigen Sie bitte, aber ich muß es mal so sagen. Inhaltlich waren die Programme der Blockparteien im übrigen Abklatsch der SED-Politik, auch auf Kreisebene.

Einige Bemerkungen zu Mitgliedern und der Funktionärsauswahl. Auf Kreisebene war das so, daß es – ich kann es wohl so pauschalieren – bei der Besetzung von Funktionen in Blockparteien und Massenorganisationen eine Abstimmung auf der ganzen Linie gab. Also, es wurde im Grunde genommen nur der Funktionär eingesetzt, für den die Zustimmung durch die Sekretariate der Kreisleitung vorlag. Die „Entwicklung“ von DBD-Funktionären geschah z.T. sogar über Parteischulen der SED. Das ist aber kein Geheimnis, daß die

DBD-Bezirksvorstände Parteischulen, Bezirksparteischulen der SED besucht haben, bis hin auch an Parteihochschulen studiert haben.

Zur Mitgliedergewinnung. Dazu möchte ich bemerken, daß entweder die SED an Mitgliedern, von denen bekannt war, daß sie in die Blockpartei gehen wollten, selbst kein Interesse hatte oder daß junge Leute sehr rasch in Blockparteien eintraten, um der SED zu entfliehen. Denn dann war im Grunde genommen die sogenannte Allmacht der Partei zu Ende. Wenn Kreissekretäre allerdings zu rührig waren, was die Mitgliedergewinnung anbetraf, dann wurde die Bremse eingesetzt, nach Absprache in der nächsthöheren Leitungsebene der Blockparteien. Also, es gab z. B. dann eine Absprache zwischen dem Kreissekretär und dem Bezirksvorsitzenden der DBD: „Hol' mal Deinen Kreisvorsitzenden zurück. Der prescht mir da ein Stück zu weit vor. Es gibt da junge Leute, die hätten wir gerne in der SED. Die kannst du also halt nicht haben.“ Der wurde dann also, wie gesagt, zurückgeholt.

Zu Formen der Abhängigkeit und Selbständigkeit der Blockparteien. Ich muß hier feststellen, daß jede Selbständigkeit der Blockpartei auf Kreisebene eine scheinbare Selbständigkeit war. Im Grunde genommen lief nichts ohne Zustimmung, im kühnsten Falle nur mit Duldung der SED. Wer an der Führungsrolle der SED, die ja bekanntlich in der sozialistischen Verfassung verankert war, „rummäkelte“, hat das offensichtlich nicht lange getan. Meist landeten solche Leute im politischen Aus. Wobei ich aus kreislicher Sicht sagen muß, außer der möglichen Ablösung der Funktion kenne ich keinen Fall, wo weitergehende in der Öffentlichkeit erfolgte Repressalien bekannt wurden. Zumindest in meinem Kreis nicht.

Zu einem dritten Problem: Motive zum Eintritt in Blockparteien. Das wichtigste war meiner Ansicht nach, und das bewiesen auch Gespräche in der Wendezeit, die Flucht vor der SED, wenn man also „trotzdem“ etwas werden wollte. Z.B. sind mir Fälle bekannt, in denen bei einem vorgesehenen Studium zum Lehrerberuf die Wahl des kleineren „Übels“ getroffen wurde. Man hatte sich irgendwo in Sicherheit gebracht und trat halt in eine Blockpartei ein. Andererseits sahen einige, die eingetreten sind, in einer Blockpartei eher die Chance, Karriere zu machen als in der Massenpartei SED mit 2,1 oder 2,3 Millionen Mitgliedern. Die Wahl des Programms, das sich scheinbar doch von dem der SED unterschied, spielte auch eine Rolle, wenngleich das – wie gesagt – eine Täuschung war. Es gab tatsächlich Mitglieder von Blockparteien, die den Wunsch hatten, zunächst einmal Opposition zur SED zu sein. Das erwies sich für viele als trügerisch. Und dann selbstverständlich war die Mitgliedschaft in einer Blockpartei auch aus der Sicht ökonomischer Gründe wichtig: z. B. für Selbsthilfegruppen, die sich hier mit Material versorgten und untereinander unterstützten.

Ein paar Bemerkungen aus meiner Sicht zu dem, was hier heute morgen gesagt worden ist. Es zeigte sich auch in meinem Kreis, daß die Blockparteien

gesellschaftsintegrierende Funktionen hatten. Sie setzten sozusagen eine Allmacht über das Mittun anderer durch. Ich kenne aus den Gesprächen um die Wendezeit eine Menge Christen, die deshalb zur CDU eine sehr ablehnende Meinung hatten. Das bestätigte sich in vielerlei Richtung.

Es ist auch richtig, daß bestimmte Funktionen an bestimmte Parteien gebunden waren: bzw. die des stellvertretenden Direktors an zehnklassigen, polytechnischen Oberschulen, oder z. B. wurde im Kreis Gräfenhainichen das Amt „Umwelt, Wasser, Energie“ beim Rat des Kreises durch die CDU besetzt, die Abteilung „Kultur“ durch die NDPD und anderes. Also, hier hatte man schon irgendeine Chance, auch Karriere zu machen, ohne in der SED zu sein – vielleicht sogar noch günstiger als in der SED. Ich kann ein persönliches Beispiel dazu geben. Ich habe ein halbes Jahr in der Abteilung „Agitation/Propaganda“ gewirkt, weil ich für eine eventuell neue Zeit für viele ein Hoffnungsträger war. In einem der ersten Gespräche mit Blockparteien und Massenorganisationen habe ich öffentlich die Blockparteien, bitte mit Verlaub gesagt, gerügt und habe mir erlaubt, den Wunsch zu äußern, daß sie doch ein bißchen mehr Opposition sein sollten, wenn sie in eine vernünftige Entwicklung gehen wollen. Das hätte fast, nachdem das ruchbar geworden ist, in meiner eigenen Partei zum Eklat mit meinen eigenen Genossen in der Kreisleitung geführt und mich vielleicht (glücklicherweise) die Funktion gekostet, an der ich ohnehin nicht unbedingt hing. Es gab in der CDU oder anderswo, und das möchte ich hier herausstellen, damit kein falsches Bild entsteht über das, was sich an der Basis abgespielt hat, genauso wenige Oppositionelle wie in der SED, zumindest auf Kreisebene. Wer heute behaupten will, daß das mehr gewesen wäre und daß da besondere Initialzündungen ausgegangen wären von solchen Mitgliedern, der täuscht sich. Der stellt einfach etwas falsch dar. Darüber hinaus gab es meiner Ansicht nach in einem solchen Kreis wie meinem auch kein nennenswertes anderes oppositionelles Spektrum. Mitunter war das Argumentieren von Mitgliedern der Blockparteien das gleiche, als wenn man die SED links überholen wolle. Also, ich muß sagen, mitunter mußte man sich wundern, man glaubte, in der falschen Partei zu sein, wenn man die Argumente von einigen hörte, die z. B. in der DBD waren.

Ich möchte noch einmal zurückkommen auf die politische Funktion der SED. Ganz wichtig erscheint mir herauszuheben, daß in allen Massenorganisationen und bis hin zur Kreislandwirtschaftsschule Parteigruppen der SED bestanden. Die sollten hier, wenn man es so will, die führende Rolle der Partei, der SED, der Arbeiterklasse durchsetzen. Damit hatte man selbstverständlich einerseits immer einen Überblick über das Denken und Handeln in diesen Massenorganisationen, andererseits konnte man über die Genossen recht gut Einfluß nehmen auf die Ideologie, die vielleicht mal hier und da abwich. Soweit meine Bemerkungen zu dem, was heute vormittag hier vorgetragen

wurde. Sie können selbstverständlich an mich Fragen stellen, die ich aus meiner Praxis heraus beantworten kann. Dankeschön.

Gesprächsleiter Dirk Hans (F.D.P.): Ja. Vielen Dank, Herr Graumann. Dann möchte ich gern Herrn Prof. Karlheinz Blaschke aus Friedewald, Historiker, bitten.

Prof. Dr. Karlheinz Blaschke: Meine Damen und Herren, ich möchte gern zunächst einige Dinge über meinen biographischen Hintergrund sagen. Ich bin 1946 als Student in Leipzig in die CDU eingetreten. Das war damals eine großartige Sache, in eine Partei, die mit dem Werbetext für Freiheit, Recht und Menschenwürde auftrat, einzutreten. Ich bin 1956 wieder ausgetreten, als der Parteivorsitzende Otto Nuschke sich in einer empörenden Weise über den ungarischen Volksaufstand geäußert hatte. Und ich bin 1990 dann in Dresden wieder eingetreten. Zwischendurch habe ich im Staatsarchiv Dresden Dienst getan: Ich war dort zwölf Jahre Gewerkschaftsfunktionär und acht Jahre Betriebsgewerkschaftsleitungs-Vorsitzender. Ich kann mir also auch ein Urteil erlauben über das, was Gewerkschaft an der Basis in der DDR gewesen ist. Ich habe auch diese Funktion 1956 niedergelegt, weil ich sie nicht mehr so ausführen konnte, wie ich sie verstand. Ich bin 1968 wegen der ideologischen Belastungen aus dem staatlichen Dienst ausgetreten und bin dann als Dozent an der kirchlichen Hochschule in den kirchlichen Dienst gegangen. Ich habe also ein Viertel Jahrhundert meines Lebens ohne irgendwelche Chancen im staatlichen Hochschuldienst verbracht. Ich bin von der SED-Geschichtswissenschaft als bürgerlicher Historiker boykottiert worden und dann beim Neuaufbau des Freistaates Sachsen 1991 als Leiter des sächsischen Archivwesens eingetreten in das Innenministerium und nunmehr mit 65 Jahren auf den Lehrstuhl für sächsische Landesgeschichte an der Technischen Universität Dresden gelangt. Ich glaube, dieser Hintergrund ist nicht ganz unwichtig für das, was ich nun sagen möchte.

Ich habe Ihnen das in Form eines Thesenpapiers (Anlage 2) in aller Knappheit dargelegt, was ich jetzt nicht einfach vorlesen möchte, zu dem ich nur einige Erläuterungen geben möchte, zumal vieles von dem, was ich zu sagen hatte, heute bereits gesagt worden ist. Vor allen Dingen muß ich bemerken, daß ich die beiden ersten Referate nur mit voller Zustimmung zur Kenntnis nehmen konnte. Dort ist von einer wissenschaftlichen Beschäftigung mit dem Thema genau das gesagt, was ich auch von meinem direkten Erleben her zu sagen gehabt hätte.

Zum ersten Punkt ist genügend gesagt worden, z. B. daß die Anfänge der bürgerlichen Parteien mit großen Hoffnungen begleitet gewesen sind, daß sie getragen waren von der Begeisterung vieler Menschen, die nach zwölf Jahren Diktatur wieder Demokratie und Rechtsstaatlichkeit einführen wollen – man muß davon ausgehen, daß dieser Impetus des Anfangs ja nicht sofort verloren gegangen ist, sondern daß er in diesen Parteien weiterhin lebendig